

Ein Tagesablauf

Der hier zu findende Tagesablauf kann ein wenig als Kurzgeschichte angesehen werden, auch wenn er der Wirklichkeit entspricht. Er ist ein wenig vergleichbar mit einem Tagebucheintrag, und wer liest nicht schon gern in fremden Tagebüchern? Es passiert zwar nichts Sensationelles und es gibt auch keinen Spannungshöhepunkt, dennoch ist es vielleicht interessant, zu erfahren, wie ein anderer Mensch so lebt und seinen Tag verbringt. Ich wünsche jedenfalls viel Spaß beim Lesen!

Es ist Dienstag, mitten im November, genauer gesagt am 15.11.2005. Mitten in der Nacht wache ich auf und blicke auf die Uhr. Sie zeigt mir 6:57 und verkündet damit, dass ich in drei Minuten schon aus dem Bett muss. Ein Glück, dass mein Schultag erst zur zweiten Stunde anfängt, denn sonst hätte ich - wie an anderen Tagen zur nullten Stunde - noch früher heraus gemusst. Ich wanke ins Bad und mache mich für den anbrechenden Tag fertig. Mein erstes Frühstück besteht lediglich aus einigen Süßigkeiten und einer Tasse Milch. Das richtige Frühstück kommt dann in der Schule. Nun wende ich mich dem Thermometer zu, welches mir einen kalten Tag prophezeit, denn es herrschen gerade einmal 1,6°C da draußen. Und dabei kann ich als Sommermensch doch Kälte überhaupt nicht ab. Was soll's, ich gehe noch mal ins Bad und creme mir die Hände ein, um diese nicht zu stark der trockenen Luft draußen aussetzen zu müssen. Schnell noch meine Mutter geweckt, die am längsten von uns vierein schlafen kann (Mensch, wie gut sie es doch hat), und schon ist es Zeit, zur Haltestelle zu hechten, denn der Bus wartet nicht auf mich.

Hier sollte man nicht mehr zu verschlafen sein, denn man steigt schnell mal in den falschen Bus ein. Laut Fahrplan kommen die Busse der Linie 54 in beide Richtungen gleichzeitig und halten nicht an verschiedenen Straßenseiten, sondern an ein und derselben Haltestelle. Das wurde durch die Infrastruktur unseres doch eher abgelegenen Wohngebiets nötig. Viele Leute haben sich schon erschrocken, als ihr Bus weiter hinten an der Tanke auf einmal nach rechts abbog, obwohl sie doch in die andere Richtung wollten. Der erste Bus, der heute um die Ecke biegt, ist natürlich nicht meiner, sodass ich mich noch ein Weilchen in der eisigen Kälte gedulden muss. Jedoch vertreibe ich mir das Warten, indem ich mich mit einer anderen Anwohnerin aus der Siedlung unterhalte und so dauert es auch nicht lange, bis ich endlich in den geheizten Bus einsteigen kann, der mich in Richtung Stadtmitte bringt.

Doch nun werden meine Gedanken durch eine Baustellenampel wieder auf die Uhrzeit gelenkt, denn die dadurch erzwungene Verzögerung könnte zur Folge haben, dass ich die Anschluss-Straßenbahn in Sudenburg verpasse. Ohnehin war der Bus eigentlich zwei Minuten zu spät, was mich für gewöhnlich weniger interessiert, aber in dieser Situation kommt nun doch ein flaes Gefühl hoch. Die Fahrt geht weiter und ich widme mich nun der Physik-Klassenarbeit, die für heute angekündigt ist. So nehme ich mir vor, das Gelernte nochmals zu festigen und durchzugehen, doch muss ich nach einiger Zeit feststellen, dass wir uns ja schon eine Haltestelle vor der Umstiegshaltestelle befinden, sodass ich mein Vorhaben auf die Straßenbahnfahrt verschiebe. Immerhin habe ich noch eine halbe Stunde Fahrt vor mir.

An der Haltestelle „Braunlager Straße“ in Sudenburg angekommen bestätigt sich mein Verdacht, denn von der Linie 10 ist weit und breit nichts mehr zu sehen. Kein Problem, denn viele Linien führen nach Rom, und so nutze ich die Linie 1, die zwar einen größeren Umweg macht, aber ebenso zum Ziel führt. Einen Vorteil hat sie auch, denn mit der 10 hätte ich noch einmal umsteigen müssen, und in der 1 kann ich bis zum Schluss sitzen bleiben. Also perfekte Bedingungen, um sich nun ungestört der Physik zu widmen. Aber irgendwie will es nicht so klappen, denn die vorbeiziehenden Häuser, Straßen und Menschen erhaschen immer wieder meine Aufmerksamkeit und mir wird klar, wie leicht ich mich doch ablenken lasse. So erblicke ich einige interessante Artikel in der Zeitung meines Vordermanns, beobachte, wie uns der orangene Schienenschleifwagen entgegenkommt, und sinniere ein wenig über einen Straßennamen und damit im Zusammenhang stehende Erlebnisse. Diese Inspiration und Vielseitigkeit, die man erfährt, wenn man mit der Bahn durch die Stadt fährt, ist einfach genial und ein guter Grund, weshalb ich so gern Straßenbahn fahre. „Aber nun wieder zurück zur Physik“ denke ich mir, während wir an der Gerhard-Hauptmann-Straße halten, als ich plötzlich aus den Lautsprechern der Bahn vernehme: „Wegen eines technischen Defekts kann die Bahn leider nicht weiterfahren. Ich bitte Sie auszusteigen“. Soviel zum Thema...

Mittlerweile wird es doch etwas knapp mit der Zeit und so stehe ich vor der Wahl, zur nächsten Haltestelle zu laufen, die von einigen Linien mehr passiert wird, oder zu warten, bis die defekte Bahn das Gleis geräumt und den nachfolgenden Bahnen Platz gemacht hat. Während ich noch so rätsle,

treffe ich auf Anne, eine nette Mitschülerin, die natürlich vor demselben Problem steht, wie ich. Als wir uns nun entschließen loszugehen, fährt die defekte Bahn los und hinter ihr wird ein Niederflurwagen der Linie 6 sichtbar. Wir steigen also ein und ich erinnere mich an ein Praktikum bei den Verkehrsbetrieben zurück, in welchem ich gerade diesen Triebwagen selbst einmal fahren durfte. Am Allee-Center ist Umsteigen, verbunden mit einem kleinen „Spaziergang“ zur Haltestelle „Alter Markt“, angesagt und wir spekulieren darüber, ob nicht noch ein Geschichtstest für heute ansteht, auf den ich natürlich nicht vorbereitet bin. Die Weihnachtsbuden, an denen wir vorbeilaufen, kündigen das heilige Fest an, welches uns jeden 24. Dezember wieder neu überrascht und welches wir doch nicht abwarten können, denn weshalb sonst sollte man auf die Idee kommen, schon Mitte November den Weihnachtsmarkt zu eröffnen? Mittlerweile ist es 8 Uhr 11 und in weniger als zwanzig Minuten müssten wir in der Schule sein. Glücklicherweise erreicht ein Zug der Linie 9 unsere Haltestelle und wir steigen ein. Der Wagen ist relativ leer, doch die Ruhe hält nur einen kurzen Augenblick an, denn gleich zwei Haltestellen weiter steigt doch tatsächlich eine Kindergartengruppe in unseren Waggon. Der Lautstärkepegel steigt in die Höhe und jede Form der Konzentration bleibt mir nunmehr versagt, also beschäftige ich mich wieder mit den Dingen, die da draußen so passieren. Das nächste, was meine Aufmerksamkeit erhascht, ist das Thermometer am Universitätsplatz, welches mittlerweile 5,8°C ankündigt.

Die Fahrt verläuft ohne weitere Probleme und so stehe ich nach einer Viertelstunde an der Zielhaltestelle Klosterwuhne. Als ich das Schulhaus betrete, verbleiben mir gerade einmal 6 Minuten bis zum Unterrichtsbeginn und es gibt noch viel zu tun. So ist es heute meine Aufgabe, die Sendung des Schülerradios in der Frühstückspause zu moderieren und hierzu muss der PC im Keller hochgefahren, sowie der von mir programmierte Timer eingestellt werden, der unsere Sendung dann pünktlich zur Frühstückspause startet. Schnell noch das ein oder andere Buch aus dem Schließfach geholt und wieder in die zweite Etage zum Geschichtsraum gehechtet, sodass ich nun um 8 Uhr 37, also genau zwei Minuten zu spät, zum Unterricht erscheine. Unsere Geschichts-Lehrerin hat aber zum Glück ein Nachsehen mit mir und so setze ich mich auf meinen Platz.

Thema der jetzigen Stunde ist die Geschichts-Klassenarbeit, die uns in eineinhalb Wochen erwartet, und so gibt uns Frau Bock nochmals eine Fülle an hilfreichen Tipps, für die wir bestimmt wieder keine Zeit haben werden, sie alle umzusetzen. Anschließend geht es um den integralen Nationalismus in Frankreich und ich frage mich einmal mehr, warum wir ausgerechnet Geschichte nicht abwählen konnten. Wobei ich dazu sagen muss, dass dieses Fach streckenweise auch interessant sein kann und ebenso wichtig für die Allgemeinbildung ist. Irgendwie vergeht die Zeit dann doch schneller, als erwartet, und wir vernehmen das Pausenklingeln zur Frühstückspause. Anschließend höre ich wunderbare Techno-Klänge aus den Lautsprechern (Jemand muss ja mal einen Gegenpol zu der ganzen Metal-, Hardrock- und Mainstream-Mucke geben) und bin erleichtert, dass der Timer funktioniert hat. Trotzdem gehe ich noch einmal in den Keller, um den Ablauf der Sendung zu überwachen. Tatsächlich ist meine Anwesenheit nötig, denn die eingestellte Playlist ist zu kurz für die Pause, und es wäre ja schlimm, wenn die letzten drei Minuten Stille in den Gängen herrschen würde...

Um 9 Uhr 35 ist auch die Frühstückspause um und wir dürfen uns auf eine zweite Geschichtsstunde freuen. Diesmal heißt es jedoch hart arbeiten, denn wir bekommen einen Text über das Thema der letzten Stunde, zu dem es Aufgaben zu lösen gilt. So vergeht diese Stunde recht schnell und die darauf folgende 10-Minuten-Pause wird genutzt, um die Räume zu wechseln und sich auf die nächsten Fächer vorzubereiten. Für mich stehen nun allerdings zwei Freistunden an, sodass ich mich wieder in den Raum des Schülerradios zurückziehe und mich um meine Sendung für die nächste Woche kümmere. Anschließend widme ich mich den Hausaufgaben (zu Hause hat man ja nie Zeit für so was ;-)) und plage mich mit Chemie, Englisch, Deutsch und auch wieder Geschichte herum. Doch bin ich früher fertig, als ich dachte. So widme ich mich abermals dem PC und versuche, hier ein wenig für Ordnung zu sorgen. Bei solch einer großen Anzahl von Musik-Dateien kann schon mal ein wenig Unordnung entstehen, besonders wenn die lieben Mitschüler ihre Dateien wahllos durcheinander gemischt in irgendwelche Verzeichnisse kopieren, bis sich kein Hund mehr durchfindet.

Jetzt klingelt es doch schon zur Mittagspause, und meine beiden Freistunden sind hiermit zu Ende. Ich fahre den PC herunter und stelle fest, dass von dem trockenen Wetter von heute morgen nicht mehr viel übrig geblieben ist. Es regnet wie aus Eimern. Mein Hunger treibt mich in den überfüllten Essenraum und ich stelle mich ans Ende der riesigen Schlange vor der Essenausgabe. Doch dann überlege ich es mir noch einmal anders, da ich keine Lust habe, hier ewig herumzustehen, und sehe erst nach dem Vertretungsplan für morgen, um letztlich festzustellen, dass für mich nichts weiter ansteht. Als ich in den Essenraum zurückkomme hat sich die Situation noch immer nicht geändert und

langsam zweifle ich daran, ob ich es überhaupt noch schaffe, Mittag zu essen, bevor die nächste Stunde anfängt, in der ausgerechnet die besagte Physik-Klausur liegt. Der Backfisch in Kräutersoße ist jedoch schnell verzehrt und so bin ich pünktlich im Physikraum, die Dinge erwartend, die dort auf mich zukommen werden. Die Klassenarbeit kann man in wenigen Worten zusammenfassen: Vom Anspruch her okay, aber viel zu wenig Zeit dafür. So ereignet es sich auch, dass ich - wiederum etwa zwei Stunden später - zu spät in Chemie erscheine. Jedoch bin ich nicht der einzige, und was will unsere Chemie-Lehrerin da machen? Sie wartet einfach auf den Rest und fängt dann an, uns etwas über die Entropie und die freie molare Reaktionsenthalpie bei chemischen Reaktionen zu erklären, was im Endeffekt etwa nur die Hälfte des Kurses verstanden hat. Hierbei werden geschickt beide Chemiestunden ohne Pause aneinandergeschnitten, damit die Schüler und natürlich auch die Lehrerin fünf Minuten früher Feierabend haben. So haben wir gegen 16 Uhr Schluss und ich räume meine Sachen ins Schließfach, als mir Alex vom Schülerradio begegnet und ich es mir nicht verkneifen kann zu fragen, weshalb eigentlich noch uralte Aushänge betreffs des Schülerradios im Schulhaus herumhängen, die längst nicht mehr aktuell sind. Soll ich mich denn hier um alles kümmern?. Aber Alex ist es egal, wie viele Plakate von vergangenen Zeiten noch herumhängen, und so bleibt die Arbeit wieder einmal an mir hängen. Wie immer...

Wer jetzt denkt, dass ich nun nach Hause fahre und mir einen angenehmen Nachmittag mache, liegt falsch. Mein nächstes Ziel ist die Universitätsbibliothek in der Stadt, in der ich meine Zeit bis zur anstehenden Gitarren-Duo-Probe verbringe. So sitze ich drei Stunden vor einem Computer, schreibe Mails, schaue mir andere Internetseiten an und plage mich mit einer halbdefekten Maus herum. Gegen 19 Uhr 6 logge ich mich dann aus dem PC wieder aus und mache mich zu Fuß auf den Weg zur Musikschule, da ich die Bahn verpasst zu haben scheine. Es ist schon recht dunkel, aber wenigstens trocken, sodass mir einzig und allein die Kälte etwas zu schaffen macht. Nein, eine Sorge kommt noch hinzu, denn mein Handy kündigt mit sanften Vibrationen an, dass es nach elektrischem Strom dürstet. Doch woher nun mitten in der Nacht hernehmen, dazu noch ohne Netzteil? So lege ich es also in einen Zwangsschlaf und schon schlummert es dahin, wohingegen ich nun ohne Telefon dastehe, und ohne Kalender, und ohne Notizblock, und ohne MP3-Player, und...

Reichlich pünktlich komme ich in der Musikschule an, die sich seit einigen Jahren Konservatorium nennt, und rufe den Fahrstuhl, der um diese Zeit glücklicherweise nicht mehr so stark frequentiert ist. Zu besten Nachmittagszeiten darf man sich nämlich darauf einstellen, an jeder Etage mindestens eine Minute Wartezeit zu verbringen, bis man im 5. Stock angekommen ist. Die Probe verläuft erfolgreich und nach einer Stunde stehe ich schon wieder an der Haltestelle. So schnell kann's gehen. Dabei haben wir wieder nicht alles geschafft. Aber man kann auch nicht den ganzen Abend in der Musikschule, pardon, im Konservatorium verbringen.

Die Bahn der Linie 10 erreicht die Haltestelle und ich setze mich - immer noch in Erinnerung an die Stücke, die wir geprobt haben - auf einen Sitzplatz. Eine ganze Haltestelle dauert es, bis ich realisiere, dass gerade hier, die Scheibe mit Werbung vom Maco-Möbelhaus zugeklebt ist und ich folglich recht wenig von dem, was draußen passiert, mitkriege. Aber wie es in der menschlichen Natur liegt, bin ich zu faul, um noch mal den Sitzplatz zu wechseln, und begnüge mich mit der beschränkten Aussicht. Stattdessen blicke ich nochmals auf den Tag zurück, der doch reichlich von Musik, also meiner existentiellen Lebensgrundlage, erfüllt war. Noch jetzt hängen mir mehrere Ohrwürmer im Gehör.

Die Uhr zeigt mir 20:38, als ich in Sudenburg an der Haltestelle „Braunlager Straße“ auf den Bus warte, der drei Minuten später eintrifft. Ich beobachte die Ablösung der Busfahrer und schon geht es weiter in Richtung Ottersleben. Einige Wochen zuvor bin ich diese Strecke noch mit dem Fahrrad gefahren, um mir die Wartezeiten beim Umsteigen zu ersparen, doch nun ist es mir eindeutig zu kalt dafür, mal abgesehen davon, dass ich vor einigen Tagen bei 23 km/h gestürzt bin. Man muss als Fahrradfahrer eben immer damit rechnen, dass Bauarbeiter bei Dunkelheit Eisenplatten zur Hälfte auf den Fahrradweg ragen lassen...

Im Bus machen sich nun zwei bis drei Personen auf, „im Rahmen einer Fahrgastbefragung“ anderen Fahrgästen Fragen zu stellen und sich auf einem Bogen Notizen zu machen. Diese Befragungen finden nun schon einige Wochen statt und ich kann manche Fahrgäste verstehen, die einfach die Nase voll davon haben und von dieser Fragerei genervt sind. Mir macht es aber weniger aus, denn die Befrager haben es schließlich auch nicht einfach, und so antworte ich gern auf die Fragen. Außerdem endet die Aktion nächste Woche sowieso.

Um fünf vor neun schließe ich dann den Schlüssel in der Haustür herum und betrete die wohlig warme Stube, ohne zu vergessen, dass mein Handy immer noch im Koma liegt, und so schnappe ich mir

mein Netzteil und starte die ersten Wiederbelebungsversuche. Im nächsten Schritt wird der eigene PC gestartet, um eine Texterörterung zu schreiben, deren Abgabetermin schon der morgige Tag ist. Natürlich läuft auch das Radio schon längst und beglückt mich mit Klang, Bass und Rhythmus. So schreibe ich eifrig unter dem Einfluss der Musik die Erörterung und merke nicht einmal, dass ich schon eine Dreiviertelstunde auf der Tastatur herumgehämmert habe, als es dann zum Abendbrot klingelt. Es gibt Rührei mit gebratenen Fleischwurst-Stücken und anschließend esse ich einen Schoko-Grieß-Pudding. Dazu die gewohnte Tasse Milch und schon geht es mit der verflixten Erörterung weiter, die sich wahrscheinlich noch ein wenig hinziehen wird. Diesmal leider ohne Musik, damit mein Bruder in Ruhe schlafen kann. Eine weitere Stunde vergeht, bis ich dem Drucker den Druckbefehl geben kann, und während er seine Tinte in gemächlichem Tempo auf dem Papier verteilt, mache ich mich ins Bad auf. Dann wird alles ausgeschaltet und ich falle gegen zehn nach elf ins Bett. Lange dauert es nicht, bis ich einschlafe, doch zuerst muss sich noch schnell ein Musikstück in meinem Ohr festsetzen. Alles Weitere ist dann nur noch Traum...